

zu überdenken. Er bereichert die Forschungslandschaft zum Thema nicht nur mit neuen Hypothesen zur Entstehung der bekannten Quellen und dem Appell zu einem reflektierteren und kritischeren Umgang mit ihnen. Auch auf anderen Gebieten vermag er neue Impulse zu setzen, wie etwa in der Hofjuden- und Konversionsforschung.

Darüber hinaus liest sich *The Many Deaths* wie ein Lehrbuch für einen post-modernen Schreibstil. Das Buch ist eine Kritik an der gegenwärtigen Geschichtsschreibung sowie ein Plädoyer für unorthodoxe Erzählmethoden. Um dies zu unterstreichen, schließt jedes Kapitel mit einem Dialog zwischen dem Autor und einer*in fiktiven Leser*in. In ihnen nimmt er auf eine unterhaltsame Art mögliche Kritikpunkte vorweg und geht immer wieder auf seine eigenen Zweifel ein.

Mintzker hat ein geniales Buch geschaffen, dass sich seiner Genialität bewusst ist. Ihm gelingt es, das obligatorische »new light« auf Oppenheimer und seinen Prozess zu werfen. Mintzkers beeindruckende Recherche, Methode und Darstellung, überraschende Wendungen und Enthüllungen machen das Lesen daher nicht nur für ein Fachpublikum zu einem Genuss.

Johannes Czakai (Berlin/Jerusalem)

Im Transit auf dem Ozean

Johanna Beamish, *Im Transit auf dem Ozean. Schiffszeitungen als Dokumente globaler Verbindungen im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/New York (Campus Verlag) 2018, 271 S., 43 €

Die Globalgeschichtsforschung reflektiert seit einigen Jahren verstärkt ihre Ansätze und Methoden. Die Monographie von Johanna Beamish *Im Transit auf dem Ozean* greift die in diesem Zu-

sammenhang viel diskutierten Themen von Konnektivität und Mobilität auf. Im Zentrum der Betrachtung stehen transkontinentale Transiterfahrungen von Passagieren auf Segel- und Dampfschiffen. Die Quellen beziehen sich vornehmlich auf Überfahrten zwischen England und Australien beziehungsweise Neuseeland. Somit leistet die Arbeit auch einen Beitrag zur wachsenden Forschung über Meere als Räume globaler Verflechtungen. Den Transit als soziale Praxis betrachtend, analysiert Beamish anhand von Schiffszeitungen in einem anregenden Erzählstil die Rituale, Ablösungsprozesse und Verhaltensweisen, die im »Zwischenraum« der Passage entstanden.

Beamish erzählt eine Sozialgeschichte des Transits, den sie als »eine Phase des Dazwischen« versteht. Die sozialen Praktiken analysierend, »durch welche sich Passagiergemeinschaften bilden«, führt die Autorin in neun Kapiteln aus, wie das Konzept des Transits für die Globalgeschichte fruchtbar gemacht werden kann. Beamish geht es darum, den Transit als globales Phänomen zu konturieren und für diesen Zugang die Quellengattung der Schiffszeitungen zu erschließen. Um den Blick auf die Erfahrungen und die sich entwickelnden Beziehungen auf den Schiffen zu werfen und gleichzeitig größere Zusammenhänge wie den Wandel von der Segel- zur Dampfschiffahrt zu berücksichtigen, verwendet das Buch die Methode der *jeux d'échelles*. Dieser vom Annales-Historiker Jacques Revel eingeführte Zugang der »Spiele mit den Maßstäben« vereint größere Betrachtungsebenen mit der Mikrogeschichte. Diese Verbindung gelingt Beamish gut, indem sie auch die sich durch kürzere Reisezeiten verändernden Überfahrtserfahrungen auf Dampfschiffen beschreibt.

Beamish führt detailliert aus, wie im Transit Handlungsspielräume entstehen, die vorhandene soziale Strukturen zwar nicht auflösen, jedoch aufweichen. Über das Verhältnis von Akteuren und Strukturen auf Schiffen kann mithilfe von Schiffszeitungen Aufschluss gewonnen werden. Jedoch klärt die Autorin die Leserinnen und Leser nicht darüber auf, wie repräsentativ die dargestellten Erfahrungen waren. Ebenso thematisiert Beamish nicht, wie die in den Schiffszeitungen geschilderten Episoden der Überfahrtserfahrung ausgewählt wurden und welche Narrative keine Berücksichtigung fanden. Da die Zeitungen von Passagieren der ersten und zweiten Klasse herausgegeben wurden, geben sie wenig Aufschluss über die Erfahrungen sozio-ökonomisch schlechter gestellter Reisender. Methodisch erlaubt die unregelmäßige Periodizität der Zeitungsveröffentlichung keine serielle Analyse und lässt keine systematischen Vergleiche zwischen den Schiffszeitungen zu.

Eine detaillierte Betrachtung einzelner Akteure vor Beginn der Abreise, während der Überfahrt und nach der Ankunft würde eine prozessuale Perspektive eröffnen, die den Einfluss des Transits auf die Lebenserfahrungen der Passagiere verdeutlichte. So könnte herausgestellt werden, wie der Transit auch als Abbruch von Verbindungen gewertet worden sein mochte und, so besehen, die Grenzen der Idee einer globalen Konnektivität beschreiben würde. Solch eine biographisch orientierte Betrachtung, auch mithilfe von Tagebüchern und privaten Nachlässen, könnte bereichernd zum »Spiel mit den Maßstäben« beitragen.

Anregend ist die Methode der *jeux d'échelles* für den technologischen Wandel von der Segel- zur Dampfschiffahrt durchaus. Während sich dieser Wandel im 19. Jahrhundert vollzog, existierten beide Arten der Überfahrt gleichzeitig

und eröffnen für Beamish die Möglichkeit zur Analyse unterschiedlicher Reiseerfahrungen. Ein wesentlicher Unterschied dieser Erfahrungen waren die Unterbrechungen einer Fahrt in Häfen oder beim Kontakt mit anderen Schiffen. Während Segelschiffe weite Strecken ohne Zwischenhalte zurücklegen konnten, war die Transiterfahrung durch die zunehmende Dampfschiffahrt nicht nur Teil einer sich beschleunigenden Welt – in dem Sinne, dass die Überfahrtszeit verkürzt wurde –, sondern beinhaltete für die Reisenden auch eine größere Zahl von Aufenthalten in Häfen, die das Auffüllen des Kohlevorrats mit sich brachte. Diese nutzten die Passagiere, um Ausflüge zu unternehmen. Bei diesen Ausflügen beschreibt die Autorin die weitverbreiteten Abgrenzungserfahrungen zur lokalen Bevölkerung, die von europäischen Überlegenheitsgefühlen und einer transkontinentalen *Britishness* gespeist wurden. Die so entstehende Gemeinschaft an Bord war zwar sozial stratifiziert, jedoch waren die sozialen Unterschiede weniger ausgeprägt als an Land. Während die Passagierkategorien gesellschaftliche Verhältnisse des Festlands reproduzierten, löste die Entfernung zu diesem für die Zeit der Überfahrt vorherrschende Konventionen auf. Laut der Autorin zeige sich dies unter anderem in der freizügigen Kleidung männlicher Passagiere, die jedoch von Passagierinnen kritisiert wurde.

Die Verwendung von Pseudonymen in den Schiffszeitungen stellte in der zeitgenössischen Printkultur eine gängige Praxis dar. Unter anderem verdeckten Pseudonyme, ob ein Artikel von einem Mann oder einer Frau geschrieben wurde. Eine *Ladies page* war nicht unbedingt ein designierter Raum, in dem Frauen für Frauen schrieben, wie etwa die Forschung zu ghanaischen und nigerianischen Zeitungen aus der ersten Hälfte

des 20. Jahrhunderts zeigt. Auch erweist die Forschung zu globalen Printkulturen, wie Autoren durch die Verwendung weiblicher Pseudonyme versuchten, ein größeres Lesepublikum zu erreichen. Ob sich dieses *Masking* im Transit ebenso vollzog, bleibt in diesem Buch offen.

Da die Herausgeber oft inständig um Beiträge baten und die Verwendung mehrerer Pseudonyme einer Autorin oder eines Autors nicht abwegig erscheint, wäre die Analyse der Verwendung von Pseudonymen und der Rolle von Authentizität, wie Beamish im Schlusswort vorschlägt, eine potenziell gewinnbringende Fortführung des Buchs. Durch die Diskussion neuerer Forschungsansätze zu Printkulturen könnten weitere Aufschlüsse über die Akteure und deren Erfahrungen in einem von Routinen, Stasis und Langeweile geprägten Raum entstehen.

Des Weiteren stellt sich die Frage, in welcher Hinsicht die Transiterfahrung genuin global ist. Die von Beamish untersuchten Erfahrungen scheinen von britisch-intraimperialen Netzwerken der Passagiere geprägt zu sein. Ein näheres Eingehen auf klassische Konzepte der Imperialismustheorie, wie zum Beispiel dem *Official Mind* der viktorianischen Politiker und Kolonialangestellten, würde unter Einbezug der Transiterfahrung dieser Gruppe die kulturhistorische Dimension der Imperialgeschichte hervorheben. Wichtige Arbeiten zu diesem Ansatz, zum Beispiel Tony Ballantynes *Entanglements of Empire*, werden von Beamish angeführt. Somit gibt das Buch nicht nur Aufschluss über die Erfahrung des Transits in einer sich globalisierenden Welt, wie es die Autorin betont, sondern bereichert ebenso das Verständnis einer imperialen Welt und von deren Netzwerken als Teile des Globalen. Zusammenfassend ist die Monographie ein sehr lesenswerter, spannend erzählter und facettenreicher Beitrag zur Global-

geschichte des 19. Jahrhunderts. Beamish gelingt es, durch die Einbindung zahlreicher Primärquellen erfrischend von der Erfahrung des Transits zu erzählen.

Rouven Kunstmann (London)

Käthe Schirmacher. Agitation und autobiografische Praxis

Johanna Gehmacher/Elisa Heinrich/Corinna Oesch, Käthe Schirmacher. *Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik*, Wien (Böhlau) 2018, 596 S., 26 Abb., 55 €

Die Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher porträtierte in ihrem ersten Buch *Die Libertad* die Lebenswege dreier gebildeter Frauen: nun wurde ihr Leben von drei gebildeten Frauen beschrieben. Wahrscheinlich brauchte es drei Frauen dazu, denn das Leben Schirmachers war deutlich bewegter als das der »durchschnittlichen« Frauenrechtlerin ihrer Zeit. Einerseits nimmt sie in der europäischen Frauenbewegung einen besonderen Platz ein, weil sie internationaler tätig war als der Großteil der anderen Frauenrechtlerinnen. So war sie ab 1893 eine Rednerin mit weitläufigen Vortragsreihen, die sie durch Europa führten. Andererseits und vor allem lebte sie lange in Frankreich und England. Sie übernahm für 15 Jahre die Rolle einer Ver- und Übermittlerin von Wissen und Informationen zwischen der deutschen und französischen Frauenbewegung. In Deutschland war sie Mitglied des Verbands fortschrittlicher Frauenvereine und anderer Vereinigungen der radikalen Frauenbewegung. Seit 1905 etwa nahm ihr Engagement für völkische Politik zu; mit ihrem Nationalismus und Antisemitismus rückte sie an den rechten Rand der Bewegung.